

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch des Propheten Amos Kapitel 5, 21-24. Er wurde vor 2700 Jahren geschrieben und so habe ich zum Einstieg in die Predigt eine etwas aktuellere Version ausgewählt. Sie lautet:

*So spricht Gott: „Eure Gemeindefeste sind lieblos und man kann nur den Kopf schütteln über eure Einfallslosigkeit. In Eure Kirchenvorstandssitzungen schläft man vor Langeweile ein. Eure Sammlungen für Brot für die Welt oder die Diakonie sind nur halbherzig, besser ihr lasst sie. Hört auf mit euren scheinheiligen und lieblosen Gesängen am Sonntagmorgen und eure laute Orgel tut mir in den Ohren weh. Was ich will? Recht und Gerechtigkeit will ich, sie soll aus euch Herausprudeln wie eine nie versiegende Quelle. Das ist es, was ich will!“*



Liebe Gemeinde, ein unbequemer, ein provozierender, ja auch ein verletzender Text ist das, aus dem Buch des Propheten Amos. Damals wie heute rüttelt er auf und genau das war auch die Absicht. Im 8. Jahrhundert vor Christus wurde der Prophet Amos, der als Vieh- und Maulbeerfeigenzüchter beschrieben wird, von Gott berufen, dem Volk Israel, das Gericht Gottes zu verkünden. In der Lutherbibel steht über dem Kapitel 5, aus dem unsere Verse genommen sind, die bezeichnende Überschrift: „Der Tag des Herrn ist ein Tag des Gerichts“, und so hören wir jetzt noch einmal den Bibeltext in der Originalversion:

*21 Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. 22 Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. 23 Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Liebe Gemeinde, Kritik am Gottesdienst, am Feiern der Gemeinde, Kritik daran, wie Menschen ihren Glauben leben, tut erst einmal weh. Vor allem ist es ein Stich ins Herz all jener, die Sonntag für Sonntag treu zu ihrer Kirche und Gemeinde halten, die sich ehrenamtlich in der Gemeinde engagieren, und dafür Zeit und Energie opfern. Und dann noch so ein Text: „Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder.“

Natürlich könnten wir jetzt sagen, da hat es damals Fehlentwicklungen im alten Israel gegeben und die hat der Prophet eben angeprangert. Das wird schon so gewesen sein und trotzdem können wir das Bibelwort nicht so weit von uns wegschieben, dass wir es nur als historischen Bericht zur Kenntnis nehmen. „Eure Versammlungen gefallen mir nicht und euer Opfer mag ich nicht ansehen“, das sind Worte, die wir erst einmal ganz nah an uns heranlassen sollten.

Gott empört sich damals und heute, liebe Gemeinde, wenn unsere Gottesdienste und unser Gemeindeleben abgekoppelt sind, von der sozialen Wirklichkeit der Menschen, für die wir als Kirche da sein sollen. Und natürlich hat Amos konkrete Vorfälle vor Augen, wenn er zu den Menschen damals zuruft:

„Hört dies Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samarias seid und den Geringen Gewalt antut und schindet die Armen und spricht zu euren Herren: Bringt her, lasst uns saufen“, oder wenn es heißt: „Sie treten den Kopf der Armen in den Staub und drängen die Elenden vom Wege.“ Gott empört sich über die Menschen, die ihm im Tempel Opfer bringen und im Alltag die Armen und Elenden niederdrücken und verachten. Diese Diskrepanz ist es, die Gott dazu bringt Gericht zu verkünden und so prangert der Prophet das Auseinanderklaffen von „Glauben feiern“ und „Glauben leben“ an. Darum ging

es Amos damals und ich glaube, das ist auch heute immer wieder unser Thema.

Und so sagt uns der Bibeltext: Wenn die Gottesdienste, die wir feiern, nicht unser Herz berühren und uns verändern, dann haben sie im Grunde ihren Sinn verfehlt.

Wenn Gottesdienste dazu führen, dass alles so bleibt wie es ist, dann dienen sie nur zur Selbstbeweihräucherung. Deshalb passt die Epistelstellung für diesen Sonntag, die wir gehört haben, aus dem 1. Brief des Paulus an die Korinther, so gut mit unserem Amostext zusammen. Paulus schreibt: „Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Die fehlende Liebe zu Gott und zu den Menschen, ist genau das, was Amos auch im Alten Testament anprangert. Wo die Liebe fehlt, wird alles Reden zur leeren Worthülse und alles Tun zur Alibi-Veranstaltung. Und damit liebe Gemeinde, sind wir genau am entscheidenden und zugleich schwierigsten Punkt angelangt.

Liebe lässt sich nicht anordnen oder befehlen, obwohl Jesus sagt, das höchste Gebot heißt: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“. Ich glaube aber, dass man Liebe erlernen kann. In dem Gesangbuchlied: Die Erde ist des Herrn“ heißt es doch so schön in der 3. Strophe: „Geh auf den andern zu. Zum ich gehört ein Du, um Wir zu sagen. Leg deine Rüstung ab. Weil Gott uns Frieden gab, kannst du ihn wagen.“

Liebe, im Sinne von wertschätzender Wahrnehmung des Anderen, kann man tatsächlich lernen. Indem man sich für das Leben des Gegenübers interessiert, seinen Freuden, Sorgen und Ängsten zuhört und auch dem anderen, der anderen von dem was mich selbst bewegt berichtet. Je mehr wir einander kennen, umso weniger Angst haben wir voreinander, umso mehr liegt uns der andere am Herzen und das ist doch Liebe.

In der Hinwendung zum Nächsten, liebe Gemeinde, spürt man dann, wie Recht und Gerechtigkeit ins fließen kommen. Vielleicht nicht immer gleich wie ein reißender, oder nie versiegender Bach, aber manchmal höhlt auch schon der stete Tropfen den Stein. Und etwas anderes erleben Menschen auch immer wieder. Wo man sich aus christlicher Überzeugung für Recht und Gerechtigkeit einsetzt, da wird das soziale oder politische Engagement zur spirituellen Aktion! Da wird dann selbst die „Empörung“ zur heiligen und notwendigen Tat. Das jedenfalls fordert der ehemalige französische Widerstandskämpfers Stéphane Hessel, in seinem kleinen Büchlein „Empört euch“, das im Herbst 2010 erschienen ist und mehr als eine Million Mal verkauft wurde. Auf den Zusammenhang zwischen dem Propheten Amos und Stéphane Hessel verweist ein Kollege (Holger Treutmann, Predigtstudien 2011/2012 Band IV/I) in einem Kommentar zu unserem Predigttext. Er unterstreicht, dass in dem französischen „Indignez vous“ (Empört euch!) das Wort „dignité“ Würde steckt. Empörung wird in diesem Fall verstanden als Rückkehr zur Würde des Menschen, die sich auflehnt, gegen das was gegen Gottes Willen verstößt.

Empört euch!, denn so schreibt Stéphane Hessel „Das Schlimmste ist die Gleichgültigkeit“. Ja Gleichgültigkeit ist ein menschliches Phänomen, das sich wie eine Krankheit seit Urzeiten durch die Geschichte der Menschheit zieht, der aber abgeholfen werden kann.

Hessel bringt es auf den Punkt mit den Worten: „Seht euch um, dann werdet ihr Themen finden, für die Empörung sich lohnt ...“

Liebe Gemeinde, die Empörung ist eine prophetische Aufgabe, der wir uns immer wieder erinnern sollen. In der Empörung und als Konsequenz, im Tun des Gerechten, erleben wir, dass das ganze Leben zum Gottesdienst wird und Gott uns dabei genauso nahe ist, wie im Gebet oder beim Abendmahl. Es

geht jetzt aber nicht um ein Entweder–Oder. Die Konsequenz heißt nicht den Gottesdienst als Versammlung der Gläubigen abzuschaffen. Es kann nur darum gehen, dass unser ganzes Leben ein spirituelles Handeln ist, ein Dienst am Evangelium und am Reich Gottes. Beides sollte uns als Christen gleich ernst sein. Das Beten und das Tun des Gerechten. Beides muss sich immer wieder gegenseitig befruchten.

Dann fließen auch die Ströme von Recht und Gerechtigkeit in unseren Gottesdiensten und im Alltag.

Amen

*Pfarrer Kuno Hauck*